

# Schweizerischer Samariterbund : Auszug aus dem Jahresbericht pro 1913

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547106>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als neutrale Personen zu betrachten seien, recht deutlich zu illustrieren. Denn, wenn Oesterreich vor dem Krieg der Konvention beigetreten wäre, so würden die österreichischen Aerzte den Rückzug ihrer Truppen nicht mitgemacht haben, sondern hätten wohl ihren eigenen Leuten Hilfe leisten können. Leider aber hatten diese Aerzte keine Ahnung von der Proklamation des Preußenkönigs, der erklärt hatte, die Oesterreicher gerade so behandeln zu wollen, als ob sie der Konvention schon beigetreten wären. (Auch im deutsch-französischen Krieg 1870/71 hatte man es in Frankreich vernachlässigt, der Armee von den Satzungen der Genfer Konvention Kenntnis zu geben, und doch war Napoleon III der erste gewesen, der die Konvention am 22. September 1864 unterschrieben hatte, die meisten Generale aber und beinahe alle französischen Offiziere hatten keine Kenntnis von der Konvention und ihrer Bedeutung, wodurch unnötige Missetzelei und großes Unglück verursacht wurde.)

Bei seiner Ankunft in Trautenau ließ das Breslauer Samariterkorps in den Ambulanzen dieser Ortschaft ein kleines Detachement zurück. Die andern setzten ihren Weg zu Fuß nach Königshof fort. Am gleichen Abend machte sich dieses Korps in zwei Abteilungen, die von je einem Arzte dirigiert waren, an die Arbeit und unterstützte die freiwillige Berliner

Kolonne in wirksamer Weise. Diese letztere war schon früher auf dem Platz erschienen und schon seit dem Tag von Sadowa in Tätigkeit.

Die zweite Armee hatte, vom Nordwesten herkommend, die Dörfer Horenoves, Benatof, Masloved, Lipa und Chlum passiert. Dieser ganze Teil des Schlachtfeldes mit seinen Häusern, Scheunen, Wäldern, Schluchten und Engpässen war in ein großes chirurgisches Spital umgewandelt. Die Verwundeten lagen, in ihren Mänteln eingehüllt, auf bloßem Feld; die Wunden waren nicht verbunden, unbedeckt, sehr oft brandig, nicht selten mit Würmern bedeckt, Hunger und Durst waren die Qualgeister der Unglücklichen. Längs der Bistritz hatten die Ambulanzen der ersten Armee den Truppen, die während fünf Stunden unausgesetzt im Feuer gestanden hatten, Hilfe gebracht.

Dr. Vöfler, Chefarzt der preußischen Armee, derselbe, der in so hervorragender Weise am Zustandekommen der freiwilligen Hilfsaktion in Berlin und an der Genfer Konvention teilgenommen hatte, schrieb damals: „Der Wald von Lipa barg eine solche Unmasse von unglücklichen Verletzten und Sterbenden, daß die bloße Erinnerung daran alle die erschauern läßt, die dieses entsetzliche Bild gesehen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schweizerischer Samariterbund.

Auszug aus dem Jahresbericht pro 1913.

(Schluß.)

### Aus den Sektionen.

(Nach einem abgehaltenen Gespräch.)

Es war ein prächtiger Märztag voll Sonnenschein. Ein warmes Lüftchen, das die Haselbüßeli und Weidenkätzchen koste, lockte an diesem Sonntag alles, was gehen konnte, hinaus in die erwachende Frühlingswelt. Dabei waren auch zwei Samariter vom Samariterverein Goldbach. Sie sprachen eifrig über die nächste

Uebung. Hans Meier, der Präsident des Vereins, und Werner Fix, der Hilfslehrer. Sie waren nicht nur gute Samariter geworden, sondern auch gute Freunde, die sich gelegentlich gern unterhielten über die Arbeiten, die andere Vereine im Schweizerlande herum geleistet.

„Es ist ein erfreuliches Zeichen“, hub Meier an, „daß sogar im entlegensten Tal,

in versteckten Ortschaften Samariterposten errichtet werden. Da, wo oft stundenweit kein Arzt und keine Apotheke zu finden ist, macht sich das Kurpfuschertum und der Heilmittelschwindel breit. Da tut es not, daß tüchtige Samariter ausgebildet werden, welche unerschrocken für das Wahre eintreten. Eine hilfsbereite Hand findet immer auch Mittel, wie in Altdorf, um Krankenutensilien anzukaufen und so ein Krankenmobiliarmagazin zu gründen, wie sie heute 58 Vereine unterhalten. Was für ein Segen von hier ausgeht, kann man dort am besten einschätzen, wo die Krankenwäsche unentgeltlich abgegeben wird, wie in Allschwil, Balsthal, Biglen, Birmenstorf, Boswil, Cudrefin, Dientigen, Einsiedeln, Interlaken, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Seewen, Tavannes, Thal, Trub, Val-de-Ruz, Vevey, Zürich und Wipfingen.“

„Wir sollten darauf Bedacht nehmen, auch bei uns die unentgeltliche Krankenpflege einzuführen“, meinte Fix. „Ich glaube, daß die Gemeinde, die Bevölkerung, welche schon so oft von ihrem Opfer Sinn Zeugnis abgelegt, wenn es galt, jemanden zu unterstützen, nicht zurückstehen würde, wenn man mit einer Sammelliste herumginge. Walzenhausen hat für einen solchen Zweck ein Konzert veranstaltet und ich denke, Adorf, Adliswil, Allschwil, Bern, Boswil, Colombier, Bözingen, Bünzen-Besenbüren, Burgdorf, Bütschwil, La Chaux-de-Fonds, Cornaux, Dientigen, Langnau, Kirchberg (St. Gallen), Lausen, Murgenthal, Neufirch, Rapperswil, Rebstein, St. Imier, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Seewen, Siebnen, Solothurn, Thervil, Vevey, Hegnau-Volketswil, Weinfelden, Weislingen, Wynigen, Yverdon, Yvonand, Neumünster und Wipfingen müssen auch über Geld verfügen können, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Ich habe die Meinung, daß für unsere Verhältnisse die Anstellung einer Berufsfrankenpflegerin, wie man sie schon in vielen großen Ortschaften hat, am besten genügen könnte.“

Meier fügte bei, daß Narau den Schritt

weitergewagt und ein Kinderheim und eine Ferienkolonie unterhält. Im Kinderheim, mit 25 Betten, finden Kinder im Alter von vier Wochen bis fünf Jahren Aufnahme. Einzigartig ist, daß Narau jährlich vier Kinderpflegerinnen ausbildet.“

Eine große Begeisterung ergriff ihn, als er von den Vereinen Allschwil, Amriswil, Bern, Olten und St. Gallen sprach, die am 1. August die Bundesfeierkarten verkauften, deren Ertrag zur Heilung tuberkulöser Kinder bestimmt wurde.

„An diesem Tag, an dem wir uns als ein einzig Volk von Brüdern fühlen, da wir uns aufs neue geloben, stets entschlossene Schweizer zu bleiben, da soll man auch gedenken jener armen Kinder, der Väter, Mütter und Großväter, die den Todeskeim in der Brust tragen. Das gibt dem Fest die höhere Weihe, wenn im Festjubiläum der Unglücklichen in würdiger Weise gedacht wird“, schloß Meier.

Fix fuhr fort: „Wenn auch da und dort noch mehr gegen den verheerenden Feind getan werden könnte, so haben wir doch allen Grund, uns zu freuen an dem Erreichten. So hatten Adorf und Oberdorf die Wandertuberkulose-Ausstellung, Allschwil sorgt für die Aufrechterhaltung der Liga; Degersheim, Pratteln, Steffisburg unterhalten Fürsorgestellen; Oberburg, Beatenberg, Tramelan und Trub sorgen für eine richtige Desinfektion, und Klotten-Rümlang, Kätti, Zürich, Oberwil und Schöftland sind auf eine andere Weise in der Bekämpfung der Tuberkulose tätig. Broschüren und Vorträge sorgen für einen kampfbereiten Stab in Narau, Goldau, Kirchberg, Laupen, Murgenthal, Apfeltrangen, Altstätten und Pratteln.“

„Darum ist es zu begreifen“, fügte Meier bei, „daß in Narau, Adorf, Narwangen, Apfeltrangen, Allschwil, Altdorf, St. Johann, Berg, Bischofszell, Volkigen, Brenets, Bühler, Büllach, Cressier, Derendingen, Dientigen, Dottikon, Ebnet, Einsiedeln, Freiburg, Langnau, Goldau, Grindelwald, Grüenmatt,

Herisau, Hettlingen-Henggart, Huttwil, Kirchberg, Kirchlindach, Klotten-Nümlang, Langendorf, Laufen, Mariastein, Lengnau, Mörschwil, Neuenburg, Neuenhof, Niederbipp, Nieder- Gerlafingen, Oberwil, Derlikon, Ottenbach, Pratteln, Romanshorn, St. Croix, St. Imier, Seewen, Selzach, Siebnen, Steffisburg, Stein (Toggenburg), Teufen, Therwil, Trub, Wechingen, Wevey, Weinfelden, Winterthur, Wohlens- Meikirch, Wynigen, Zürich und in Wipfingen die „Karten und Marken für die Jugend“ so gute Aufnahme fanden. Auch für die Sanatorien, die auf nebelfreien Höhen erbaut werden, steuerte die Bevölkerung von St. Johann, Bözingen, Kirchberg, Klotten-Nümlang, Rheinfelden, St. Blaise und Steffisburg gerne bei. Auf diesem Felde gewinnen die Samaritervereine an Boden; sie werden Mitberater und Helfende, wo Not und Siechtum einkehren. Das Volk lernt diese Mitarbeit schätzen, es würdigt sie, indem es selbst Unterstützungen an das „Rote Kreuz“ fließen läßt. Einige Sektionen, wie Narau, Adliswil, Baden, Bel- lach, Bern, Biel, Bözingen, Bütschwil, Huttwil, Meilen, Schöftland, Steffisburg, Teufen, Wevey, Weinfelden, Winterthur und Zürich entwickelten im letzten Jahre eine lebhaftere Propaganda für das „Rote Kreuz“. Nüsschlikon, St. Blaise, Hirzel und Kirchberg sammelten Geld für die „Rot-Kreuz-Kolonnen“. Das schönste Wohlfahrtswerk unserer Nation ist das „Rote Kreuz“, das nur eine Sympathie kennt, die Sympathie für den Unglücklichen, heiße er, wie er wolle. Und diesem Grundsatz lebten auch die Samaritervereine Narau, Andelfingen, Arbon, Bern, Birmenstorf, Boswil, Brienz, Burgdorf, Fischenthal, Krauchthal, Landeron, Langnau, Le Locle, Meilen, Pfungen, Rohrdorf, Speicher, Tavannes, Weislingen, Monand und Zürich nach, als vom „Roten Kreuz“ eine Liebesgaben-sammlung für die Unglücklichen im Balkankrieg veranstaltet wurde.

„Kann man da noch von einem materiellen Zeitalter sprechen?“, entgegnete Jir.

„Nein“! antwortete Meier. „Wohl ist das gemüthliche Dahinleben, wie zu Großvaters Zeiten, verschwunden, und hat einem hastigen, eilenden Erwerben Platz gemacht, doch hat der Wohltätigkeitsfuss noch nie so reiche Blüten getrieben wie in unserer Zeit, die so sehr als materiell verschrien wird von denen, die nichts Besseres zu unternehmen wissen, als bei jeder Gelegenheit die gute alte Zeit zu preisen. Unsere Bevölkerung ist mildtätig gesinnt. Da öffnen sich die Herzen, wo Leid und schweres Unglück den Mitmenschen befällt. In Dientigen und Romanshorn sammelten die Samaritervereine für brandbeschädigte Familien. Solothurn und Balsthal stellten sich den Gemeinden zum Einzug der Bettagssteuer zur Verfügung.“

„Der Krieg auf dem Balkan hat manchem die Augen geöffnet“ meinte Jir. „Wer jetzt noch nicht überzeugt ist, daß wir in der Schweiz beizeiten zum Nechten sehen müssen, um für den Kriegsfall gerüstet zu sein, dem ist nicht zu helfen. „Das Rote Kreuz“, die Zeitungen und die Lichtbildervorträge über den Balkankrieg in Adliswil, Narwangen, Affoltern, Amriswil, Baden, Bern, Biberist, Biel, Biglen, Bipperamt, Bolligen, Colombier, Bözingen, Brienz, Brugg, Bümpliz, Burgdorf, Corgé- mont, Cornaux, Cressier, Cudrefin, Frauenfeld, Freiburg, Goldau, Großhöchstetten, Huttwil, Jegenstorf, Kirchberg, König, Langendorf, Langenthal, Laupen, Mariastein, Locle, Lyß, Meilen, Mettmensjetten, Neuenburg, Nieder- Gerlafingen, Oberwil, Rätterschen, Nieder-Rohrdorf, Rorschach, Rütli, St. Blaise, St. Croix, St. Imier, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Solothurn, Steckborn, Tavannes, Teufen, Thal, Trub, Uster, Val-de-Ruz, Wevey, Wangen b. Olten, Winterthur, Yverdon und Zürich haben alle Zuhörer in dieser Ansicht bestärkt. „Wie ständen wir Schweizer da, wenn wir keine Sammlung veranstaltet hätten? Wir müßten uns in den Grund und Boden hinein schämen“, äußerte sich ein Gegner der Balkansammlung nach unserem Vortrag.“

Meier fügte bei: „Worte belehren, Beispiele reißen hin. Gerade das entschlossene, maßvolle Eingreifen einer sichern Samariterhand hat bei plötzlichen Katastrophen schon manche Träne getrocknet und manches Leid weniger empfindlich gemacht. Denke dir, wie Allschwil zwei Verunfallte verpflegte, wie die Balzthaler bei einer Dampfkesselexplosion die Verunglückten aufhoben, wie Dientigen, Erlenchbach und Huttwil von Unwetter heimgesuchten Bergsteigern Labung brachten, und wie endlich Wohlten, Dientigen und Langendorf die Feuerwehr auf Brandstätten unterstützten. Das alles muß dem Samariterwesen Freunde werben. Da kommt der direkte Nutzen zum Ausdruck, den es dem Volke bringt. Ich will nicht reden von den 80 Samaritervereinen, die bei festlichen Anlässen, bei Schützen-, Turn-, Musik- und Gesangsfesten, bei allen möglichen sportlichen Veranstaltungen in entsagender Arbeit Wohltat spendeten, ich möchte reden von denjenigen Vereinen, die mit kleinen Geldmitteln und mit wenig Arbeitskräften geradezu Großes leisten, um für alle Fälle gerüstet zu sein.“

Inzwischen hatten die beiden Freunde den Aussichtspunkt erreicht. Zu Füßen breitete sich das weite, ebene Land aus, reich besät mit blühenden Städten und Dörfern. Hell leuchtete der Alpenkranz herüber und die Turagipfel hatten vor dem einziehenden Frühling das Käppchen gelichtet. So lag das Schweizerland, das jeder Patriot sein eigen nennt, da. Die beiden Freunde waren in tiefes Nachdenken versunken, keiner wagte die majestätische Ruhe zu stören, bis Fix mit Begeisterung anfang: „Für dieses Land zu wirken, ist erhebend — reich' mir die Hand!“

Hand in Hand standen die Samariterfreunde — ein kräftiger Druck sagte mehr als viele Worte.

Wir können unsern Bericht schließen mit der erfreulichen Feststellung, daß der Samariterbund auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblickt. Die geleistete Arbeit hat aber auch, dank dem Zusammenwirken aller, schöne Erfolge aufzuweisen und mag als neuer Ansporn zur weiteren Betätigung ihren segensreichen Einfluß geltend machen.

### Zentralkurs für Rot-Kreuz-Kolonnen.

Bei genügender Beteiligung wird dieses Jahr wiederum ein Zentralkurs für Rot-Kreuz-Kolonnen stattfinden und zwar in Basel vom 27. September bis 3. Oktober.

An diesem Zentralkurs können außer den Angehörigen schon bestehender Kolonnen Schweizerbürger deutscher und französischer Zunge teilnehmen, die nicht dem Auszug, der Landwehr oder dem Landsturm angehören, namentlich also die Hülfssdienstpflchtigen aller Gattungen.

Die Zweigvereine, welche die Gründung neuer Kolonnen allein oder mit Hilfe anderer benachbarten Zweigvereine an die Hand nehmen wollen, haben hier die beste Gelegenheit, durch Entsendung geeigneter Leute den Anfang einer wirksamen Werbearbeit zu machen.

Laut den neuen Kolonnenvorschriften, welche den Zweigvereinen und Kolonnen baldmöglichst zugestellt werden, erhält die am Zentralkurs beteiligte Mannschaft einen Tageslohn von Fr. 5. Alles Nähere wird den Zweigvereinen und bestehenden Kolonnen auf dem Zirkularweg mitgeteilt werden.

Die Transportkommission.